

DIE ERSTE SEITE

Dr. med. Dirk Einecke
Chefredakteur
dirk.einecke@springer.com



Hohes Risiko kardiovaskulärer Erkrankungen Bei Älteren auf Prädiabetes achten!

Eine US-Studie bestätigt die Notwendigkeit der regelmäßigen Blutzuckermessung bei älteren Menschen. Analysiert wurden sieben Beobachtungsstudien mit fast 20.000 Studienteilnehmern über einen Zeitraum von 30 Jahren. In dieser Zeit wurde bei mehr als 2.200 Patienten ein kardiovaskuläres Ereignis dokumentiert: 1.530 KHK-Erkrankungen und 877 Schlaganfälle. Das Risiko, zwischen dem 55. und 85. Lebensjahr an KHK zu erkranken oder einen Schlaganfall zu erleiden, lag bei Frauen zwischen 15,3% bei Nüchternblutzuckerwerten unter 90 mg/dl und 38,6% bei Werten über 126 mg/dl. Bei Männern stieg das Risiko von 21,5% (90–100 mg/dl) auf 47,7% (> 126 mg/dl) an.

▪ *Diab Care* 2019; <https://doi.org/10.2337/dc18-1773>



© GordonGrand / stock.adobe.com (Symbolbild mit Fotomodell)

Unterversorgte Patienten?

Rheumatoide Arthritis trifft nicht nur die Gelenke

Die Liste der Begleiterkrankungen bei rheumatoider Arthritis (RA) ist länger als gemeinhin angenommen. Dies konnten deutsche Forscher belegen, die knapp 97.000 RA-Patienten mit rund 485.000 Kontrollen verglichen. Bei 26 Erkrankungen, von kardiovaskulären Störungen, Tumorleiden, Lungenerkrankungen bis zu Depressionen, Leber- und Nierenleiden standen die RA-Patienten schlechter da als die Vergleichspersonen. So litten 62,5% der RA-Patienten

an Hypertonie (Kontrollen 47,9%). 39,9 vs. 32,2% hatten zu hohe Blutfettwerte. Von Depressionen wurden 31,8% (vs. 20,1%) geplagt. 25,9% der RA-Patienten, aber nur 9,4% der Kontrollen waren von Osteoporose betroffen. Überdies waren Rheumapatienten umso seltener in rheumatologischer Behandlung, je mehr Komorbiditäten sie hatten. (s. auch Report S. 10)

▪ *J Rheumatol* 2019; <https://doi.org/10.3899/jrheum.180668>

Große Wahrnehmungslücke

Suizidgedanken? Eltern merken meist nichts

Etwa die Hälfte der Eltern bemerken Suizidgedanken ihrer Kinder nicht. Und nur einem Viertel der Eltern fällt es auf, wenn der Nachwuchs intensiv über Tod und Sterben nachdenkt. Dies ergab die Befragung von 5.200 Jugendlichen im Alter von 11–17 Jahren sowie deren Eltern. Die Familien

waren Teilnehmer der „Philadelphia Neurodevelopmental Cohort“, einer bevölkerungsbasierten Kohortenstudie. 8,1% der Jugendlichen gaben Suizidgedanken an, ältere häufiger als jüngere, Mädchen häufiger als Jungen. 7,8% der Eltern berichteten, Suizidgedanken ihrer Kinder wahrgenom-

Warnzeichen

Versäumte Arzttermine – erhöhtes Sterberisiko

Wenn chronisch kranke Patienten häufig einen Hausarzttermin versäumen, ist dies laut einer schottischen Studie ein Warnsignal: Das Sterberisiko ist dann deutlich erhöht. Ausgewertet wurden Angaben zu knapp 825.000 Patienten und 11,5 Millionen geplanten Arztterminen über einen Zeitraum von im Schnitt 16 Monaten. Nur 53% aller Patienten hatten sämtliche Termine wahrgenommen. Vor allem ältere Patienten und solche mit vier oder mehr chronischen Krankheiten erschienen häufig nicht. Die Sterberate korrelierte eng mit der Zahl der verpassten Arztbesuche: Bei zwei oder mehr versäumten Terminen im Jahr war sie mehr als dreimal so hoch wie bei Patienten, die jeden Termin wahrnahmen. Selbst Patienten, die nur ganz selten einen Termin verpassten, hatten noch eine um 50% erhöhte Mortalität.

Patienten mit psychischen Störungen und häufigen Terminversäumnissen starben im Schnitt bereits mit 49 Jahren – überwiegend durch Suizid.

▪ *BMC Medicine* 2019;17:2,
<https://doi.org/10.1186/s12916-018-1234-0>



© VRD / stock.adobe.com

men zu haben – der Anteil war also fast identisch. Allerdings stimmten nur 50% der Angaben zwischen Eltern und Kindern überein. Hatten die Jugendlichen Suizidgedanken bejaht, glaubte nur die Hälfte der Eltern, dass die Kinder solche Gedanken hatten. Umgekehrt hatten nur 48% der Kinder Suizidgedanken bejaht, bei denen die Eltern welche angenommen hatten.

▪ *Pediatrics* 2019; <http://pediatrics.aappublications.org/content/early/2019/01/10/peds.2018-1771>